

INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

Integration - Möglichkeiten und Grenzen Interdisziplinäre Diskurse

Johann Götschl: Wege zur Integration? Dynamische Zusammenhänge zwischen Disziplinarität und Interdisziplinarität. Wissenschaftsphilosophische Zugänge

Peter Filzmaier: Integration als politische „Mission impossible“? Ein Thema zwischen Inhalten und Wettbewerbslogik

Klaus Ottomeyer: Flucht, Trauma, Integration in der heutigen Gesellschaft

Rudolf Richter: Integration wohin? Ist Integration in einer globalisierten Welt möglich?

Klaus Dörner: Die Funktion der Ethik für die Integration

Günter Schiepek: Integration in der Psychotherapie - Was kann die Neurobiologie leisten? Welche Kriterien sollte eine Integration erfüllen? Wie sieht eine Integration auf der Basis der Synergetik aus?

Ilse Orth/Hilarion G. Petzold: Leib, Sprache, Geschichte in einer integrativen und kreativen Psychotherapie. Über die Heilkraft von „Poesietherapie“ und „kreativen Medien“

Marianne Springer-Kremser, Katharina Leithner-Dziubas, Alexandra Fritz: Ist die Psychotherapie weiblich? Zur Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit als eine potentiell wichtige Variable in psychotherapeutischer Praxis und in der Psychotherapieforschung

Christian Pieringer/Walter Pieringer: Die Kontroverse zwischen Psychotherapie und Psychopharmakotherapie. Zur Theorie

Theodor Meißel: Zur Kontroverse zwischen Psychotherapie und Psychopharmakotherapie. Zur Praxeologie



INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

Begründet von Charlotte Bühler (†) und Hilarion Petzold

Herausgeber: Prof. Dr. Dr. Dr. *Hilarion G. Petzold*, Düsseldorf/Amsterdam/Paris
Prof. Dr. med. *Anton Leitner*, Krems

Mitherausgeber: Dr. phil. *Renate Frühmann*, Salzburg • Prof. Dr. phil. *Michael Märten*, Ev. Fachhochschule Frankfurt
• Prof. Dr. phil. *Heidi Möller*, Universität Kassel • Dipl.-Sup. *Ilse Orth*, MSc. Europäische Akademie für psychosoziale
Gesundheit, Hückeswagen • Dipl.soz.päd. *Peter Osten*, MSc. Fritz Perls Institut, Düsseldorf • Prof. Dr. med. *Ulrich Sch-
nyder*, Psychiatrische Poliklinik, Universitätsspital Zürich • Prof. Dr. päd. *Waldemar Schuch* M.A., Donau-Universität
Krems

Redaktion: *Christiana Maria Edlhaime-Hrubec*, MAS

Wissenschaftlicher Beirat: Univ.-Prof. Dr. phil. *Reiner Bastine*, Psychologisches Institut der Universität Heidelberg
• Univ.-Prof. Dr. *Urs Baumann*, Psychologisches Institut der Universität Salzburg • Univ.-Prof. Dr. *Josef Egger*, Univ.
Klinik für Medizinische Psychologie und Psychotherapie Graz • Univ.-Prof. Dr. *Winfried Huber*, Lehrstuhl f. Klinische
Psychologie der Universität Löwen • Univ.-Prof. Dr. med. *Horst Kächele*, Abt. Psychotherapie der Universität Ulm •
Univ.-Prof. Dr. med. Dr. phil. *Uwe Koch*, Abt. für Medizinische Psychologie des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf •
Univ.-Prof. Dr. phil. *Jürgen Kriz*, Fachbereich Psychologie der Universität Osnabrück • Dr. med. *Grete A. Leutz*, Moreno
Institut Überlingen • Univ.-Prof. Dr. phil. *Harry Schröder*, Fachbereich Psychologie der Universität Leipzig

International Board: Approaches to therapy: *George I. Brown*, Santa Barbara, Integrative Pädagogik (Confluent Educa-
tion) • *Ruth C. Cohn*, Düsseldorf, Themenzentrierte Interaktion • *Fanita English*, Philadelphia, Transaktionale Analyse •
Bernd Fittkau, Hamburg, Transpersonale Psychologie • *Stanislav Grof*, Big Sur, Psycholytische Therapie • *Jack J. Leedy*,
New York, Poesietherapie • *Alexander Lowen*, New York, Bioenergetische Analyse • *Ilse Middendorf*, Berlin, Atemthera-
pie • *Zerka T. Moreno*, New York, Psychodrama • *Herbert Otto*, La Jolla, Persönlichkeitsentfaltung (Personal Growth) •
Anne A. Schützenberger-Ancelin, Paris, Gruppendynamik • *Johanna Sieper*, Düsseldorf, Therapeutisches Theater • *Jan
Velzeboer*, Maarsen, Kreativitätstraining • *Carl Whitaker*, Madison, Familientherapie • *Ken Wilber*, Boston, Spektrum-
Psychologie • *Joseph Zinker*, Cleveland, Gestalttherapie

Ehemalige Boardmitglieder: *George Bach* • *Kenneth D. Benne* • *Vladimir N. Iljine* • *Klaus Grawe* • *Hanscarl Leuner* • *Jakob
L. Moreno* • *Lore Perls* • *Virginia Satir* • *Norbert Nagler*

INTEGRATIVE THERAPIE • Erscheinungsweise: viermal jährlich in freier Folge

Bezugspreis: Einzelheft € 11,-, Doppelheft € 22,-, Studentenabonnement € 33,-, Jahresabonnement € 42,-, zzgl. Ver-
sandkosten

Schriftleitung: Prof. Dr. H. Petzold, FPI, Achenbachstraße 40, D-40237 Düsseldorf
Prof. Dr. med. Anton Leitner, Dr. Karl Dorrek Straße 30, A-3500 Krems

Redaktion: *Christiana Maria Edlhaime-Hrubec* MAS, Kaiserstraße 13, A-1070 Wien

Manuskripte und Buchbesprechungen sind an die Schriftleitung in zwei Exemplaren zu senden. Richtlinien zur Erstel-
lung von Manuskripten sind bei der Redaktion erhältlich.

© Mit der Veröffentlichung in der Zeitschrift gehen sämtliche Verlagsrechte, insbesondere das der Übersetzung, an die
FPI-Publikationen, D-40237 Düsseldorf. Auch der auszugsweise Nachdruck bedarf der schriftlichen Genehmigung.

Edition Donau-Universität Krems, Dr. Karl-Dorrek Straße 30, A-3500 Krems

Verlag: Krammer Verlag, Kaiserstraße 13, A-1070 Wien

Editorial

Integration - Möglichkeiten und Grenzen: Interdisziplinäre Diskurse

Die Globalisierung in unseren Lebenswelten und eine internationalisierte Wissenschafts- wie Technologiegesellschaft machen die Komplexität des zugänglichen Wissens und die sich beständig neu generierenden Wissensstände unüberschaubar. In solcher Vielfalt wandlungs- und handlungsfähig zu bleiben, ist nur durch beharrliche Differenzierungs- und Integrationsarbeit und fortwährende, interdisziplinäre Diskurse möglich.

Nicht nur durch die französischen Referenzphilosophen der Integrativen Therapie wie *Deleuze*, *Derrida*, *Foucault* und *Lyotard* wurde die Gültigkeit universalistischer Erklärungsmodelle, von „Metaerzählungen“, wie religiösen, politischen, therapeutischen Ideologien, mit guten Gründen als nicht mehr haltbar dargestellt. So flexibilisierten sich das gesellschaftliche Leben und das Feld der Wissenschaft in neuer, weitgreifender Weise und wurden undogmatischer, auch aus dem Bewusstsein heraus, dass Wissenschaft beständig neues Wissen schafft, im Sinne *Heraklits* sich permanent selbst überschreitend. In der Integrativen Therapie sprechen wir von „transversaler Moderne“. In diesem Selbstverständnis arbeiten Wissenschaftler und Praktiker unserer Zeit mit Vernetzung von Disziplin und Profession, schon längst nicht mehr von „Elfenbeinturm zu Elfenbeinturm, von Praxisraum zu Praxisraum“ schreitend. Schon weitestgehend aus der Isolation getreten, suchen sie vielfältige Kontakte für breiten Austausch.

Dieser Perspektive folgend und um kreative Verbindungen zwischen Disziplinen und Professionen bemüht, zwischen Theoretikern und Praktikern, die für *bio-psycho-sozio-ökologische* Interventionen Bedeutung haben, fand unter dem Ehrenschutz des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend das vierte „Kremser Symposium Psychotherapie und Medizin“ mit dem Thema „Integration – Möglichkeiten und Grenzen“ vom 31. Mai bis 2. Juni 2007 in der Verantwortung des Departments für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie an der Donau-Universität Krems statt.

Das Symposium wurde in Kooperation mit der „Österreichischen Gesellschaft für Psychosomatische und Psychotherapeutische Medizin“ (ÖGPPM), der „Österreichischen Gesellschaft für Integrative Therapie“ (ÖGIT) und der „Österreichischen Balint-Gesellschaft“ (ÖBG) veranstaltet. In diesem Heft sind ausgewählte Beiträge dieser Tagung veröffentlicht, in deren Mittelpunkt neue, interdisziplinäre Erkenntnisse, Konzepte und engagierte Diskussionsbeiträge zu aktuellen Fragestellungen stehen. Sie regen die Integration psychotherapeutischer,

sozialer, sozialpolitischer und medizinischer Wissensstände an und ermöglichen damit einen Transfer in gesellschaftsrelevante Praxisfelder.

Integration ist zum Synonym für eine moderne, disziplinübergreifende Wissenschaftsauffassung geworden. Es gilt, Zusammenhänge herzustellen, Disziplinen zu verbinden, die Beziehungen zwischen Disziplinen zu erforschen, Grenzüberschreitungen in den wissenschaftlichen Diskurs zu stellen. Grenzüberschreitungen verweisen auch auf Konkurrenzen und Konflikte in Wissenschaft und Gesellschaft. Es gilt, Disziplinarität zugunsten einer Transdisziplinarität zu überschreiten. Integration bedeutet multidisziplinäres und multitheoretisches Forschen. Integration bezeichnet ein Projekt, an das hohe wissenschaftstheoretische Anforderungen zu stellen sind.

In seinem Referat auf dieser Tagung betont Professor *Petzold*, dass das Leben und die Entwicklung der Menschen im Prozess der Hominisation, ja dass dieser Prozess selbst durch eine grundsätzliche Dialektik von Differenzierung und Integration gekennzeichnet sei, die ihrerseits die Grundlage von Kreation, der schöpferischen Qualität des Menschen ist, wie es die Theorie der *Integrativen Therapie* herausgearbeitet hat. Die Schritte „Differenzierung → Integration → Kreation“, oder anders gefasst, „Feststellen von Vielfalt → Verbinden von Vielfalt → Emergenz von Neuem“, kennzeichnen die Dynamik schöpferischer Prozesse von Kollektiven und Einzelpersonen. Prinzipielle Multi- und Interdisziplinarität sind gefordert, die transdisziplinäre Entwicklungen ermöglichen (vgl. *Götschl*, dieses Heft), zu denen Wissenschaft und die therapeutisch-praktische Arbeit mit Menschen beitragen können.

Dieses Denken lässt uns das Thema „Integration - Möglichkeiten und Grenzen“ für das Symposium wählen. Es macht sowohl die akzelerierte Wissensdynamik unserer Zeit verständlich, die sich in jedem Wissensgebiet und jedem gesellschaftlichen Praxisfeld findet, als auch unsere Aufgabe, mit dieser Dynamik in konstruktiver, lebenssichernder und lebensfreundlicher Weise umzugehen. Integration ist ein großes Thema unserer Zeit, auf der mikrosozialen wie auf der makrosozialen Ebene, ein Thema, dem sich jeder Einzelne, jede wissenschaftliche Disziplin, jede gesellschaftliche Gruppe, ja die Gesellschaften der internationalen Staaten- und Weltgemeinschaft stellen müssen.

Ist das strukturelle Moment der Vielfalt, des Differenten durch die fortwährend strömende und wirksame menschliche Kreativität in allen Bereichen gegeben, kann diese Aufgabe der Integration nicht allein *top-down* durch eine übergeordnete Disziplin geleistet werden – etwa durch die Philosophie, die Kybernetik oder irgendeine andere ernannte Leitdisziplin. Vielmehr ist Integration als Aufgabe zu sehen, die auch *bottom-up* und *lateral*, zu den Seiten hin, in jedem Bereich menschlicher Wissenschaft und schöpferischer Kulturarbeit zu leisten ist. In integrativem Denken wird nur das Zusammenwirken von *top-down*-, *bottom-up*- und lateralen Prozessen

gewährleisten können, dass Wissen und wissensgenerierte Technologie dem humanen und ökologischen Leben in dieser „Welt des Lebendigen“ dienlich und förderlich zur Verfügung steht und bleibt.

Die Zeitschrift *Integrative Therapie* ist und bleibt diesem fächerübergreifenden, diskursiven Denken verpflichtet. Das Projekt „Integration“ ist bestrebt, für Medizin, Psychotherapie, Psychologie, Philosophie und Sozialwissenschaften Verbindungsmöglichkeiten bereitzustellen, denn, sind nicht alle diese Disziplinen in der „Arbeit am Lebendigen“, mit Menschen und Menschengruppen engagiert? Verbinden diese Disziplinen nicht die gleichen hohen wissenschaftstheoretischen Anforderungen? Und diese Disziplinen leisten - neben ihren klinischen und sozial-interventiven Aufgaben – Kulturarbeit!

Moderne bio-psycho-sozio-ökologische Betrachtungsweisen zeigen eine biomedizinische Sicht, die sich mit psychologischen, sozialwissenschaftlichen und ökologischen Erkenntnisständen verbindet. Eine zeitgemäße Medizin, eine zeitgemäße Psychotherapie, Soziotherapie und Ökologie gewährleisten in Kooperation Prävention und folglich eine qualitativ hochwertige psychosoziale Versorgung.

Diese Sicht erfordert die Bereitschaft, an Grenzen heranzugehen und „über den Zaun zu schauen“, um andere Perspektiven kennenzulernen, gemeinsam Neues zu entwickeln und in eine neue interwissenschaftliche Kommunikationskultur zu wachsen.

Die hier publizierten Beiträge der 4. Kremser PSYMED-Tage mit ihren unterschiedlichen Ansätzen und innovativen Zugängen zum Integrationsthema – und innovative Zugänge sind immer auch neue Wege zum Menschen – zeigen Integrationsaufgaben mit ihren Möglichkeiten und ihren Grenzen. Die vorliegenden Beiträge geben Anregungen, theoriefundierte therapeutische Arbeit wissenschaftlich-interdisziplinär noch breiter abzusichern, in der ethischen Orientierung, Psychotherapie und Medizin als engagierte Praxis für optimale Hilfe und Förderung „Menschen gerecht“ anzubieten.

„Wege zur Integration?“, diese Frage eröffnet den wissenschaftsphilosophischen ersten Vortrag und damit das weit gefächerte Beitragsspektrum des Symposiums. Der Grazer Professor für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Systemtheorie **Johann Götschl** beschreibt dynamische Zusammenhänge zwischen Disziplinarität, Interdisziplinarität und Transdisziplinarität und betont, es gäbe aus Sicht moderner Wissenschaftsphilosophie in kybernetischem Annäherungsmodus keine isolierten Ursachen für Prozesse in Systemen, und auch menschliches Verhalten wäre immer als komplex und nicht-linear zu betrachten. In diesem Sinne sind Psychotherapie und Medizin aufgefordert, linear-kausale Modelle der Krankheitsentstehung und der Bewirkung von Heilung neu zu überdenken, ja sich selbst als Disziplinen in der Dynamik der gigantisch wachsenden Informationsstände zu reflektieren. Information generiert Wissen und Wissen generiert Information. Das Aufzeigen interdisziplinärer

und transdisziplinärer Kooperationsformen zwischen theoretischen Wissensebenen einerseits und pragmatischen Ebenen andererseits lässt vielleicht Dominanzansprüche von „Schulen“ aufgeben lernen und übergreifende, gemeinsame Kenntnisstände erarbeiten, die an umfassender Geltung gewinnen könnten.

Dieser modernen Wissenschaftsphilosophie fügt sich die aktuelle neurowissenschaftliche Perspektive an. Professor **Günter Schiepek** stellt in seinem neurobiologisch orientierten Beitrag „Integration in der Psychotherapie“ Fragen: „Was kann die Neurobiologie leisten?“, „Welche Kriterien sollte eine Integration erfüllen?“, „Wie sieht eine Integration auf der Basis der Synergetik aus?“ Die Neurobiologie kann die methodenintegrative Praxis, wie sie die Arbeit vieler ärztlich und psychotherapeutisch Tätigen kennzeichnet, durch eine „allgemeine Theorie der Veränderung“ unterfangen und die Kompatibilität dieses Vorgehens mit neurowissenschaftlichen Befunden aus der Psychotherapieforschung stützen. Die moderne neurobiologische Forschung erklärt Veränderungen neuronaler Netze und synaptischer Verbindungen durch relevante Erfahrungen im Beziehungsgeschehen und durch soziale Erfahrungen wie Empathie und Resonanzfähigkeit. Spiegelneurone und Prozesse der *Theory of Mind* werden thematisiert. Soziale und neurobiologische Phänomene rücken in diesem Kontext in transdisziplinärer Weise zusammen, wie es schon der integrativ denkende, russische Psychologe und Mediziner *Aleksandr Romanovič Lurija* (1902 – 1977) beschrieben und in seinen Konsequenzen praktiziert hatte (*Integrative Therapie*, Vol. 33, No. 4, 2007).

Transdisziplinarität ist ebenso auf der Ebene übergeordneter sozialer und politischer Kontexte das Erfordernis unserer Zeit. Der Politikwissenschaftler und Leiter des Departments für Politische Kommunikation an der Donau-Universität Krems, Professor **Peter Filzmaier**, präsentiert unter dem Titel „Integration as Mission Impossible?“ das Integrationsthema aus einer sozialpolitischen Perspektive und zeigt das europaweite Problem der Integration von Ausländern exemplarisch anhand der politisch-sozialen Situation in Österreich auf.

Seine Aussage einer sozialpolitischen Perspektive: „Im Grunde ist das Ausländerthema ein Werben um verängstigte Modernisierungsverlierer“, wirft für ihn Fragen auf: „Gibt es einen Ausweg? Wie kann die Konstruktion von äußeren Feindbildern verhindert werden? Steht jedes Bemühen um Integration im Widerspruch zu einer Chancenverringerung im politischen Wettbewerb?“ Der Autor analysiert die Konsequenzen im politischen Wettbewerb der Parteien und diskutiert mögliche Lösungsansätze durch politische Bildung. Er sieht die Stereotypen der österreichischen Bevölkerung gegen Integration hauptsächlich als psychologische und weniger als sachbezogene Frage.

Liegt sein Lösungsansatz nicht allein in vermehrtem Faktenwissen, sondern im sozialen Lernen, sind alle am Therapiegeschehen Beteiligten aufgerufen, Integrationsfragen in den Konnex zu Prozessen interkulturellen Lernens zu setzen, um sich Themen wie Chancengleichheit, Gleichbehandlung, Fremdheit und Assimilation anzunähern

und dann in der politischen und zwischenmenschlichen Praxis Denk- und Handlungsstrategien gegen Vorurteile und Feindbilder zu entwickeln, um Integration nicht als „Mission Impossible“ im kommunikativen Sande der sachlichen Sicherheit verebben zu lassen.

Interkulturelles Lernen, politisches Lernen, soziales Lernen ist intersubjektives Lernen, also ein Lernen zwischen Menschen. Veränderte Familienformen ändern die Sozialstrukturen, veränderte Sozialstrukturen verändern die Formen des Zusammenlebens von Menschen und verändern in ihrer Konsequenz psychotherapeutisches und medizinisches Handeln. Politikwissenschaftliches, soziologisches und sozialpsychologisches Wissen etwa um Akkulturations- und Enkulturationsprozesse gewinnt in Medizin und Psychotherapie an Relevanz.

Der Beitrag **Rudolf Richters**, Professor für Soziologie und Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften an der Universität Wien, erweitert die sozialpolitische und sozialwissenschaftliche Perspektive. *Richter* umfasst in seinem Thema „Integration wohin? Integration in einer globalen Gesellschaft“ unterschiedliche Prozesse wie Akkulturation, den wechselseitigen Prozess zwischen den Kulturen, Assimilation, Eingliederung und Identifikation und setzt diese miteinander in Beziehung. Dadurch ergeben sich vielfältige Integrationsmöglichkeiten, die einander überschneiden und Integration selbst vielfältig erscheinen lassen. Beachtenswerte Zusammenhänge zwischen globalisierter Netzwerkgesellschaft, verstärkter Migration und Segmentation sind für den medizinischen und psychotherapeutischen Arbeitsbereich von großem Interesse.

Wie „Not-wendig“ dieses Wissen ist, diskutiert **Klaus Ottomeyer**, Professor am Institut für Psychologie der Universität Klagenfurt, in seinem Beitrag „Flucht, Trauma, Integration in der heutigen Gesellschaft“. Hier zeigen sich raue Schnittflächen zwischen individueller Not und institutioneller Rigidität und Abwehr, zwischen Macht und Ohnmacht. *Ottomeyer* verdeutlicht, wie stark Integration auch von sozialen Machtverhältnissen bestimmt ist, und wie eng Medizin, Psychotherapie, Sozialarbeit und engagierte politische Initiativen zusammenwirken müssen, um Integrationschancen zu erschließen – für den einzelnen Betroffenen wie für die Gesellschaft, die ihrer Solidaritäts- und Humanitätsverpflichtung nachzukommen sucht. Die dramatische Pragmatik in seinem Beitrag lässt erkennen: ohne ethische Perspektive kann das Integrationsdilemma – besonders beim benachteiligten, gefährdeten, traumatisierten Menschen – nicht in den Blick genommen werden!

Die ethische Dimension greift auch Professor **Klaus Dörner**, langjähriger Leiter der psychiatrischen Klinik Gütersloh, in seinem Beitrag „Die Funktion der Ethik für die Integration“ engagiert auf. Aus den Problemen der Eingliederung seiner Patienten in die Gesellschaft, entwickelte *Dörner* ein rehabilitatives Resozialisierungsmodell, das die soziale Umgebung des Patienten in den Vordergrund rückt und stärker in den Heilungsprozess mit einbeziehen lässt. Kritische Gedanken stellen die ökonomisch-

marktorientierte professionelle Hilfe in Frage, die die individuelle soziale Kompetenz in humanen Gemeinschaften verhindere. Für die Hilfebedürftigsten unserer Gesellschaft kann Integration nur im Horizont des speziell dafür in allen Kulturen der Menschheitsgeschichte vorgesehenen „dritten Sozialraums“ erfolgen. Der Einfluss ethischer Überlegungen zugunsten der Integration psychisch Kranker in diesem Sozialraum und Integrationskonzepte wie Inklusion, *community care* und *community building* gewinnen für den psychotherapeutischen und medizinischen Raum Bedeutung. *Dörners* handlungsleitende Normen für Pflegeberufe sind im Hinblick auf Handlungskonsequenzen in den medizinischen wie psychotherapeutischen Diskurs zu stellen, denn man kann nicht nur ein bisschen integrieren.

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, Fachbereichsleiterin für Kunsttherapieformen an der „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“ in Düsseldorf, und Professor **Hilarion G. Petzold** stellen in ihrem Artikel „Leib, Sprache, Geschichte. Über die Poiesis integrativer und kreativer Psychotherapie. Zur Heilkraft von ‚Poesietherapie‘ und ‚kreativen Medien‘“ die Integrative Therapie als eine kreative Form der Psychotherapie bzw. Humantherapie vor. Die theoriegeleitete, therapeutische Integration von Verbalität und Nonverbalität sowie die Vielfalt kreativer Medien und künstlerischer Gestaltungsformen sind in einer Arbeitsweise verbunden, wie sie in der Integrativen Therapie in originärer Weise entwickelt wurde. Die Wichtigkeit des „Zursprachebringens“ unaussprechlichen Leides verbindet sich thematisch mit der therapeutischen Arbeit mit traumatisierten Patienten (*Ottomeyer*, dieses Heft)

Die Frage „Ist die Psychotherapie weiblich?“ stellt Professorin **Marianne Springer-Kremser**, Vorstand der Universitätsklinik für Psychoanalyse und Psychotherapie der Medizinischen Universität Wien, in ihrem Artikel zur Diskussion. Der Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit auf allen Seiten der an therapeutischen Prozessen Beteiligten wird als eine der potentiell wichtigen Variablen in der Psychotherapieforschung herausgestellt. Im Sinne einer erfolgreichen Integration müsse der geschlechtsspezifische Beziehungsaspekt wesentlich mehr Beachtung finden (vgl. *Höfner, Claudia*; in: *Integrative Therapie* 2007, Vol. 33, No. 3).

Zur Kontroverse zwischen Psychotherapie und Psychopharmakotherapie diskutieren Professor **Walter Pieringer**, Vorstand der Universitätsklinik für Medizinische Psychologie und Psychotherapie an der Medizinischen Universität Graz und Primarius **Theodor Meißel**, Leiter der Abteilung für Psychotherapie und Psychosomatik des Landeskrankenhauses Tulln, differenziell und integrativ den relationalen Einsatz von Psychotherapieverfahren, Tranquilizer, Thymoleptika und Neuroleptika.

Dieses Heft unserer Zeitschrift zum Thema „Integration – Möglichkeiten und Grenzen“ zeigt, wie breit gefächert das Integrationsthema in den Diskurs gebracht werden kann, und, wie groß auch der Bedarf an interdisziplinärem Austausch in intradisziplinärer Begegnung ist. Die Diskussion möge im psychotherapeutischen und

medizinischen Feld weitergetragen werden, auf vielen Ebenen, in viele Richtungen!
Dazu wollen die Beiträge für die geschätzte Leserin und den geschätzten Leser, für
Sie, Anregung sein.

25. März 2008

Prof. Dr. med. Anton Leitner
Donau-Universität Krems
Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie
www.donau-uni.ac.at/psymed